

Paul Zahner OFM | Graz

geb. 1966, Priester, Dr. theol., Mitarbeit bei den
deutschsprachigen Franziskus- und Klara-Quellen

paul.zahner@franziskaner.ch



Franziskanische Akzente

Eine neue Buchreihe zu franziskanischer Spiritualität

Die seit 2014 im *EchterVerlag* erscheinende Reihe *Franziskanische Akzente. Für ein gottverbundenes und engagiertes Leben* kann als Nachfolgeprojekt früherer franziskanischer Veröffentlichungen angesehen werden. Von 1955–1999 versuchten die deutschen Franziskaner mit dem in Werl ansässigen *Dietrich-Coelde-Verlag* Veröffentlichungen im franziskanischen Bereich (Spiritualität, Theologie, Zeitschriften, Reihen) aufzulegen. Nach 1999 veröffentlichte die *Edition Coelde* des *Butzon und Bercker-Verlages* franziskanische Schriften. Für das aktuelle Projekt sind jährlich etwa vier Bücher mit 80–104 Seiten vorgesehen, herausgegeben von Mirjam Schambeck sf und Helmut Schlegel ofm. Dabei werden v.a. Brüder und Schwestern aus den franziskanisch-klarianischen Orden und Mitglieder der Laiengemeinschaft OFS als Autor(inn)en gewonnen. Damit ist der Reihe eine breite franziskanische Einbettung gesichert. Bisher sind sechs Bände erschienen.

Band 1: Mirjam Schambeck, *Nach Gott fragen zwischen Dunkel und Licht.* Würzburg 2014 – ISBN 978-3-429-03747-5.

Die Autorin ist Professorin für Religionspädagogik an der Universität Freiburg i.Br und setzt mit ihrem Buch bei der Grundfrage nach Gott an, ausgehend von den aktuellen Atheismen. Nicht mehr alle Menschen fragen nach Gott oder vermögen eine positive Antwort auf die Gottesfrage zu geben. Gerade der Indifferenzismus des konfessionslosen Drittels unserer westlichen Gesellschaften lebt mit wenig konkretem Bezug zu einer Religionsgemeinschaft. Wege franziskanischen Gottsuchens sind weniger Worte als vielmehr Zeichen mit einer inneren Deutekraft. Franziskus erkennt in Zeichen Gottes tiefes Ja zu den Menschen und beginnt in der Begegnung mit Aussätzigen und mit dem Gekreuzigten in San Damiano Gott zu entdecken. Es ist ein sich in die Armut erniedrigender Gott, aber auch ein universaler Gott, der sich allen Menschen zu verschenken versucht. Ein frühes

Grundgebet des Franziskus ist das *Deus meus et omnia* (*Mein Gott und mein Alles* – 54–55). So wird die Welt zum Kloster für die Minderbrüder. In der Kontemplation dieses göttlichen Geheimnisses kann der Mensch Gott erleben: „Contemplatio beschreibt die Begegnung zwischen dem liebenden Gott und dem sich als geliebt erfahrenen Menschen.“ (64) Im Gebet vermag Franziskus die innere Sehnsucht, die ihm im Herzen brennt, auszudrücken. Er lässt sich vom Evangelium prägen und erlebt in den Armen, im Schatten der Kirche, Gottes Nähe. Die Schöpfung wird für ihn immer tiefer zum Ort der Gottesbegegnung. Doch Depressionen beginnen an ihm zu nagen und er beginnt, Gott als fremd zu erfahren. Dieser schenkt sich ihm wieder als das große Du. Heute kann der Mensch Gott von den Rändern, von Außen- und Anders-Orten her (vgl. 94) suchen. Er gibt dabei der Praxis den Vorrang gegenüber aller Theorie und vermag in der Konzentration auf den konkreten Menschen Gottes Nähe zu erleben.

Band 2: Helmut Schlegel, Die heilende Kraft menschlicher Spannungen.

Würzburg 2014 – ISBN 978-3-429-03749-9.

Der Autor ist Leiter des *Zentrums für christliche Meditation und Spiritualität* in Frankfurt a.M. Er versucht in den Spannungen des eigenen Alltags christliches und franziskanisches Leben zu beschreiben. Für ihn ist der Pfeilbogen ein Bild für den Menschen: In angemessener Spannung und Entspannung gilt es im „Dazwischen“ zu leben. „Wer sich den Gegensätzen und Paradoxien stellt, schöpft aus ihren Spannungen Energie.“ (8) S. entdeckt in der Bibel viele fruchtbringende Spannungen: zwischen Abraham und Sara, bei Moses, der „im Dornbusch seiner ängstlichen und zerrissenen Seele“ (16) begegnet und bei Jeremia. Im Gebet erlebt der Mensch den Grund in allen Abgründen. Jesus entlarvt Abgründe und umarmt den Menschen durch seinen Tod. Auch Franziskus legt wie ein übermaltes Fresko das Evangelium in seiner ursprünglichen Strahlkraft frei (vgl. 33). Die harnte Gefangenschaft und die Begegnung mit einem Aussätzigen führen ihn dazu, weltverwoben das Evangelium zu leben. Daraus wächst eine Schöpfungsliebe, die im Sonnengesang ihren tiefen Ausdruck findet. Schließlich lernt er auch das Sterben. Der Autor versteht es, Spannungen als Energiequellen zu deuten und das Heute als tägliche Übung zu erkennen. Beziehungen können wachsen und führen zu einem geschwisterlichen Lebensstil. Das Ende des Bandes (67–73) legt einige Übungen vor, die eine „Mystik der offenen Augen“ aufzeigen. Schließlich bietet das Kreuz von San Damiano eine Darstellung der Grundspannung zwischen Tod und Leben, Kreuz und Auferstehung.

Band 3: Katharina Kluitmann, Wachsen – über mich hinaus. Würzburg 2014 – ISBN 978-3-429-03750-5.

Katharina Kluitmann ist Provinzoberin der „Franziskanerinnen von der Buße und der christlichen Liebe“ der Provinz Lüdinghausen. Als Psychologin arbeitet

sie im Bereich psychologischer Begleitung des Bistums Münster. Mit dem Begriff „Wachsen“ umschreibt sie eine psychologisch-menschliche wie auch spirituelle Wirklichkeit. Ihr Vorwort ist voller Fragen – Fragen sind ein Weg des Wachsens. In einem leicht verständlichen psychologischen Teil versucht K. das menschliche Wachstum zu beschreiben. Der Mensch ist ausgespannt zwischen Realitäten und Idealen, erlebt in sich selber Offenbares und Verborgenes und steht zwischen Gut und Böse. Mit Blick auf Franziskus, der im Testament davon spricht „das Leben der Buße zu beginnen“, wählt die Autorin diesen schwierig gewordenen Begriff, um das Wachsen näher zu beschreiben. Die Buße erfährt Franziskus als Gnade, die ihm geschenkt werden kann, und die in einem lebenslangen Prozess steht. Es gilt, Altes loszulassen und im Verzicht sich selber zu erfahren. K. hebt das Sakrament der Beichte als Ort geistlichen Wachsens hervor. Der *Metanoia* der Bibel entspricht die Buße bei Franziskus (vgl. 46–47). Er wächst in Um-Sicht und Ein-Sicht und lernt, das Kleine zu erblicken. Dass er dabei eigene Grenzen nicht zu überwinden vermag, kann sehr hilfreich sein: „Es mag trösten, dass selbst ein so großer Heiliger nicht ohne grundlegende Fehler war, die er sogar fast zeit seines Lebens nicht einsah – also nicht bekämpfen konnte.“ (62) Im Miteinander der Gemeinschaft und mit spielerischem Ernst gelingt es dem Poverello, Wesentliches wachsen zu lassen. Einige Übungen (67–81) dienen dazu, die eigene Wahrnehmung zu schärfen, Worte für Gefühle zu finden, sich annehmen zu lernen und Werten auszusetzen. Das führt zur fruchtbringenden Entschiedenheit.

Band 4: Cornelius Bohl, Auf den Geschmack des Lebens kommen. Franziskanische Alltags-Spiritualität. Würzburg 2014 – ISBN 978-3-429-03751-2.

C. Bohl ist Provinzialminister der Deutschen Franziskanerprovinz und versucht in diesem Band eine franziskanische Alltags-Spiritualität zu formulieren. Diese darf kein Überbau der Wirklichkeit sein: „Spiritualität ist eine Form von Lebendigkeit, nicht Flucht vor der Wirklichkeit.“ (11) In verschiedenen Erzählungen aus dem Leben des Franziskus entdeckt der Autor das Sich-Wandeln, das gleichzeitig Kontinuität und Veränderung in sich birgt (vgl. 22). Besonders die Begegnung mit Menschen, etwa mit dem Aussätzigen, trägt zum Wandel und zu Veränderungen bei. Erster und wesentlicher Schritt jeder Begegnung ist das „Sich-Stellen“: Franziskus nimmt das Dasein des Aussätzigen an. Dadurch beginnt er auf das Eigentliche zu blicken und lernt, es auf Gott hin durch-zu-blicken. Das führt zum Innehalten, das Zeit braucht, Hoffnung und Vertrauen lehrt und an ein Geheimnis röhrt. Spiritualität wird so zu einem richtigen Umgang mit der Zeit (vgl. 50). Der Mensch lernt das Zulassen und kann annehmen, letztlich auch sich selbst: „Ich bin wichtig und wertvoll! Ich bin geliebt. Ich bin immer schon von Gott angenommen.“ (58) So lernt eine Person das Loslassen von bisher Wichtigem, das Bleiben in dem, was ihm/r geschenkt ist und damit auch das Wachsen auf Besseres hin. Dies braucht eine Kultur der Aufmerksamkeit gegenüber dem,

was einem Menschen geschenkt wird. Anhand des Briefes an Bruder Leo (77–82) verweist B. auf eine hilfreiche Begleitung, die persönliche Berufung fördert. Der Mensch wird bereit, das Fragment anzunehmen, das ihn zur Echtheit zu führen vermag: „Es kommt wohl nur darauf an, ob man dem Fragment unseres Lebens noch ansieht, wie das Ganze eigentlich angelegt und gedacht war und aus welchem Material es besteht.“ (88)

Band 5: Martina Kreidler-Kos, Lebensmutig. Klara von Assisi und ihre Gefährtinnen. Würzburg 2015 – ISBN 978-3-429-03772-7.

Die Autorin ist Klara-Kennerin, Diözesanreferentin für Frauenseelsorge im Bistum Osnabrück und verheiratete Mutter. Mit einem fiktiven Interview versucht sie, Klara direkt zu begegnen (12–17). Die Autorin setzt bei den „Konzilsmüttern“ des Zweiten Vatikanischen Konzils an, 23 Laienauditorinnen im Umfeld des Konzils, die ab Herbst 1964 eine Rolle zu spielen begannen (18–24). Auch bei Klara wird deutlich, dass mit ihr ein weiblicher Aufbruch im Umfeld von Franziskus geschehen ist. Sie verlässt ihre Familie, um nach einigen Stationen zusammen mit ersten Schwestern in San Damiano Wohnung zu nehmen. Klara nimmt sich eine Freiheit heraus, die zwar äußere Grenzen annehmen musste, die aber auch sehr großen Gestaltungsspielraum ermöglichte. Sie bildet mit der Bindung an Franziskus und seine Brüder eine neue Form von Gemeinschaft und lebt mehr als vierzig Jahre in San Damiano. Dabei ist sie bereit, wie die fünf Brüder in Marokko das Martyrium zu erleiden (38–41). In der wissenschaftlich umstrittenen Frage nach der Freiwilligkeit der Klausur in Klaras Leben findet K. die grundlegende Antwort: „Nicht die Abgeschiedenheit musste geschützt werden, sondern das Gebetsleben durch die Abgeschiedenheit. Sie (Klara) war gern mit ihrem Gott allein.“ (41) Wesentlich war der geschützte Raum des Gebetes. Leider übergeht die Autorin beim Erzählen vom Angriff der Soldaten auf das Kloster (43–44) die Quellenberichte von Klaras Gebet zur eucharistischen Gegenwart Jesu. Klara spricht vermutlich nie von ihrer Sicht der Eucharistie, aber sie erlebt in diesem Ereignis die Eucharistie als Gegenwart Jesu in seiner Armut und Kleinheit. Wesentlich waren Klara ihre Beziehungen zu verschiedenen Frauen, von denen – neben den Schwestern in der eigenen Gemeinschaft – mit vier erhaltenen Briefen die Beziehung zu Agnes von Prag hervorsticht. Sie erlebt die Kirche als ihren Herkunfts- und Zufluchtsort, den sie persönlich im Kirchenasyl der Benediktinerinnen von San Paolo erfahren darf. Ebenso träumt sie von einer Kirche als Geburtshelferin von Neuem. Im Umfeld von Klaras Kirchenbildern passt der Vergleich mit der „verbeulten Kirche“, von der Papst Franziskus heute spricht, sehr gut (65–68). Von sich selber denkt sie groß, denn sie ist von Gott zu Großem berufen und dankt ihm vor ihrem Sterben für ihr Leben: „Du, Herr, sei gepriesen, weil du mich erschaffen hast.“ (72 – ProKI 3,74). Die Autorin schließt das Büchlein mit der Ermutigung, die Klara uns heute schenkt: „Wir können Gott mit Blick auf die mutigen Frauen des franziskanisch-

klarianischen Anfangs den Lebensmut hinalten, den wir aufbringen, und möge es noch so wenig sein. Er wird reichen, und nicht nur das, körbeweise wird davon übrig bleiben –Vorrat für die Zukunft der Welt und unserer Kirche.“ (74)

Band 6: Niklaus Kuster, Franz von Assisi – Freiheit und Geschwisterlichkeit in der Kirche. Würzburg 2015 – ISBN 978-3-429-03781-9.

Der Schweizer Kapuziner Niklaus Kuster ist Dozent an Universitäten und Ordenshochschulen, leitet spirituelle Reisen und Angebote im geistlichen Bereich. Im vorliegenden Band wirft er einen aktuellen Blick auf Franz von Assisi und verwendet dafür die drei Begriffe „Einblick – Durchblick – Ausblick“. Ansatzpunkt ist Papst Franziskus, der erste Papst, der diesen Namen trägt. Die Kapitel schließen mit aktualisierenden Fragen unter Themen wie „Geschichte im Dialog mit heute“, bzw. „Impulse in den eigenen Alltag“. Im „Einblick“ erscheint Franziskus als junger Mann, wie er „Tag und Nacht ins Leben verliebt sei“ und lebt, als ob es Gott nicht gäbe. Erst nach seiner Gefangenschaft in Perugia beginnt er zu suchen: „Christus hat er nicht im Prachtdom Assisis gefunden (...), sondern er findet ihn draußen unter den Abgeschriebenen.“ (29) Der „Durchblick“ stellt eine franziskanische Basiskirche dar, die aus „kleinen Brüdern“ (*fratres minores*) besteht und unter dem Schutz des Ortsbischofs von Assisi eine *Fraternitas* bildet. Papst Innozenz III. bestätigt diese Gemeinschaft 1209 und die Brüder beginnen, in die Welt auszuziehen. Im Umfeld des Poverello beginnt sich eine Laiengemeinschaft zu organisieren (49–51), sodass sich Tradition mit Innovation verbindet. Franziskus und Dominikus wehren sich gegen päpstliche Vorstellungen, den Brüdern hohe kirchliche Ämter zu geben: „Ich bitte daher, lasst sie unter keinen Umständen zu kirchlichen Ämtern emporsteigen, damit sie nicht umso stolzer werden, je ärmer sie sind, und sich überheblich zeigen!“ (57 – 1 C 148). Leider vermochte diese klare Aussage nicht zu verhindern, dass unzählige Minderbrüder Bischöfe wurden. Franziskus wünschte für seine Gemeinschaft eine Karriere nach unten. Eine erste Regel von 1221 und die *Bullierte Regel* von 1223 geben der Gemeinschaft schließlich eine endgültige Ordnung. Mit dem Lobgesang aller Geschöpfe vollendet Franziskus seine Sicht auf die Wirklichkeit mit einem „feinsinnigen Credo“ (73). K. betont in diesem Teil gelegentlich etwas zu stark – wie dies allerdings auch einige Quellentexte tun – eine idealistische Sicht auf Franziskus und die frühe Bruderschaft. So war die *Nicht-bullierte Regel* von 1221 nicht nur den Juristen der Kirche zu wenig griffig (vgl. 64), sondern führte auch zu einem schweren Konflikt unter den Brüdern (vgl. Per 17). Auch müsste die Meinung des Jakob von Vitry nicht nur in seinen idealistischen Äußerungen über den Orden gehört werden (54–55 – vgl. 3 Vitry), sondern auch seine späteren kritischeren Predigtäußerungen (5 Vitry). Der „Ausblick“ im letzten Kapitel wirft nochmals einen aktuellen Blick auf Papst Franziskus, der von verschiedenen Kreisen kritisiert wird („Der Papst wird nie Franziskus.“ – 79), den K. aber in seiner berührenden

Lektüre

Schlichtheit, in seinem Einsatz für die Flüchtlinge auf der Insel Lampedusa, in seinem Kampf gegen die Mafia und in seiner Liebe zur Umwelt als „Franziskus ähnlich“ beschreibt.

Fazit

Die sechs ersten Bände der Franziskanischen Akzente erörtern in einfacher Sprache und mit Weitblick für das aktuelle Leben jeweils ein franziskanisches Thema. Wenige Anmerkungen verweisen auf grundlegende Literatur, die Rubrik „Zum Weiterlesen“ liefert pro Band entsprechende Titel. Bei den Quellen zu Franziskus und Klara folgt die Reihe der italienischen Abkürzungsform und gibt jeweils die Seitenzahl an (z.B. FQ 130), wobei das Kurzsiegel genügen würde. Auch zitieren die beiden letzten Bände die Klara-Quellen mit dem falschen Erscheinungsjahr (richtig: Kevelaer 2013). Insgesamt bieten die Franziskanischen Akzente eine faszinierende Kurzform franziskanischer Lebensansätze für eine heute von diesem großen Heiligen geprägte Spiritualität an.